

# DAS PIKLER®-FORUM 2026

Am 14. März lud der Pikler® Verband Europa e.V. zum jährlichen Forumstag ein, diesmal nach Köln. Das Thema der hybriden Veranstaltung lautete: **„Veränderte Kindheit – gefährdete Kindheit? – Wie die Pikler®-Pädagogik zum gesunden Aufwachsen beitragen kann. Anregungen aus der pädagogischen Praxis.“**

Der festliche Saal des Sozialverbands IN VIA in Köln-Süd war mit etwa 90 Teilnehmenden voll besetzt. Zusätzlich gab es einen Bücher- und Infotisch, eine Ausstellung von Pikler®- und Hengstenberg-Materialien durch Holvigo (ehemals Basisgemeinde Wulfshagenerhütten), sowie Stellwände voller inspirierender Fotos von Einrichtungen aus der Region. Für das leibliche Wohl war aufs Beste gesorgt, was das regnerische Wetter rasch vergessen ließ.

Online nahmen etwa 130 Menschen teil, so dass eine große, internationale Versammlung von Pikler-Interessierten den Tag gemeinsam erleben konnte.

Das Forum 2026 wurde von Reinhild Heuer, Renate Niemiec, Sarah Lüttgen-Karimi, Monika Aly und Anja Werner vorbereitet. Reinhild Heuer und Anja Werner führten durch den Tag.



Reinhild Heuer, Vorsitzende des Pikler® Verbands Europa, moderierte das Forum.

Reinhild Heuer und Renate Niemiec begrüßten die Versammelten und kündigten den ersten Beitrag an: **„Wie unterstützen wir die Kinder in ihrer Selbstregulation? Kinder in der Lóczy-Krippe von ca. 1-3 Jahren“**, gehalten von Andi Szóke, Leiterin der Krippe am Pikler®-Institut Budapest (Pikler®-Lóczy Gesellschaft Ungarn).

Andi Szóke betonte zu Beginn ihres Vortrags die Notwendigkeit, den Kindern für die Entwicklung ihrer Selbstregulationsfähigkeit Hilfestellungen zu geben. Die Art der Begleitung durch den Erwachsenen ist dabei von größter Bedeutung. Die Kinder lernen allmählich ihre körperlichen und emotionalen Zustände zu differenzieren und angemessen mit ihnen umzugehen, so dass sie nach und nach ihre Spannungen immer selbständiger bewältigen können.

Nur wenn die Kinder sich in der Krippe wohlfühlen und eine tragfähige Beziehung zu den Erwachsenen aufgebaut wurde, kann dieser Prozess gelingen. Selbstregulation zu ermöglichen und zu unterstützen ist ein wesentlicher Teil der Fürsorge, die die Erzieherinnen den Kindern schenken, und trägt zum Aufbau eines positiven Selbstbildes bei. Der Alltag in einer Kindergruppe bringt Belastungen mit sich, die zu Ermüdung, Traurigkeit, Frustration oder Überreizung führen können. Es ist Aufgabe der Erwachsenen, die Anzeichen dafür zu erkennen und den Kindern bei ihrer Regulation zu helfen, beispielsweise dadurch, dass sie das Erleben des Kindes in Worte fassen und bei ihm bleiben, bis es ihm wieder besser geht, oder sie ihm einen geschützten Platz zum Ausruhen anbieten.



Andi Szóke berichtet von der Pikler®-Krippe in Budapest.

Das eigene Kuscheltier des Kindes oder die Fotografien der Eltern an der Wand können Trost spenden und Kraft geben. Im Tagesablauf sind feste Zeiten für Eins-zu-Eins-Situationen eingeplant, die verlässlich wiederkehren und für das Kind eine Auszeit von der Gruppe, wie auch eine exklusive Zeit mit dem interessiert zugewandten Erwachsenen bedeuten. Die erfüllten, kraftspendenden Pflegezeiten sind unerlässlich, damit sich das Kind seinem Spiel wieder mit neuem Elan zuwenden kann. Während der Pflege erfährt es viel über sich selbst, gespiegelt durch die Worte des Erwachsenen, der seine Regungen, Interessen und Erlebnisse in Worte kleidet und diese dadurch bewusst macht.

Auch während der selbständigen Aktivitäten, beim Spielen und Bewegen, findet Selbstregulation statt, indem die Kinder für sich entscheiden, mit welchen Dingen und wie lange sie spielen wollen, und sie sich durch Bewegen oder Ausruhen im eigenen Rhythmus erholen.

Durch zahlreiche Filmsequenzen aus der Budapester Pikler®-Krippe verdeutlichte Andi Szöke konkret das Handeln der Erzieherinnen im Lóczy und dessen Auswirkungen: Wie ein junges Kind die kleine Wartezeit bis zu seinem Mittagessen mit „Essenspielen“ selbständig überbrückt oder sich ein anderes Kind nach einem Missgeschick selbst trösten kann; wie die Umgangsweisen mit dem Schnuller in der Krippe den Kindern geduldig nahe gebracht und von diesen allmählich übernommen werden; wie die Erzieherin einem verzweifelten Jungen im Konflikt mit zwei weiteren Kindern hilft, seinen Schmerz sowohl zu äußern, als auch schließlich zu überwinden, und einige Szenen mehr.

Deutlich wurde immer aufs Neue, wie beeindruckend genau die Kinder im Lóczy orientiert und begleitet werden, wie bewusst ihren Gefühlen Raum gegeben wird, statt von schwierigen Gefühlen abzulenken und wie die Entwicklung der Selbstregulation als Lernfeld des jungen Kindes ernst genommen und im Detail von den Fachkräften gestaltet wird. Als ein wesentlicher Teil des sozialen Lernens und des gesunden emotionalen Heranwachsendens benötigt die Entwicklung der Selbstregulation viel Zeit. Ein Reifungsprozess, der zwar vom Kind selbst allmählich vollzogen werden muss, der jedoch der friedlichen, wohlwollenden und durchdachten Unterstützung durch die begleitenden Erwachsenen bedarf.

Im Anschluss beantwortete Andi Szöke Fragen der Teilnehmenden.



Angeregtes Nachfragen zum Vortrag von Andi Szöke

Darauf folgte der Vortrag mit dem Titel: **„Raum für Eltern – Raum für Kinder. Eltern mit Kindern in den ersten Lebensjahren im Pikler®-SpielRaum“** von Miriam Lorentzen. Sie ist Sonderpädagogin und Pikler®-Pädagogin und leitet mehrere Spielräume in der Stiftung „Zeit und Raum“ in Oldenburg, die sie mitbegründet hat. Miriam Lorentzen wies darauf hin, dass junge Eltern durch die Flut an Ratschlägen, beispielsweise aus den sozialen Medien, und durch die Vielzahl an Angeboten für Babys oft unter Druck geraten. Sie wollen nichts versäumen, was ihr Kind in seiner Entwicklung unterstützen könnte.

Viele Eltern suchen jedoch nach Orten, an denen sie ein entspanntes Zusammensein mit anderen jungen Familien finden. Diese Eltern schätzen die Pikler®-Spielräume besonders und erleben diese nach ihren eigenen Aussagen als Oase - als Raum, in denen sie ihre Kinder stressfrei wahrnehmen und ihnen Zeit lassen können.

Dass sich die Eltern im Pikler®-SpielRaum wohl und angenommen fühlen, ist die Voraussetzung dafür, dass sich auch die Kinder dort aktiv entfalten können. Daher hat der gute Kontakt zu den Erwachsenen für Miriam Lorentzen einen besonderen Stellenwert. Die Eltern sollen sich eingeladen fühlen, sich zurückzulehnen, etwas von ihrer Verantwortung abzugeben, ihrem Kind bei seinem Tun wohlwollend und interessiert zuzuschauen. Die SpielRaum-Leiterin kann dabei Vorbild sein, nicht sofort und quasi reflexhaft in heikle Situationen einzugreifen, sondern innezuhalten und aus der beobachtenden Präsenz heraus zu entscheiden, ob und in welcher Weise eine unterstützende Begleitung des Kindes hilfreich ist.



Miriam Lorentzen erreicht im Pikler®-SpielRaum viele jungen Familien.

Verfrühte soziale Erwartungen, beispielsweise die Erwartung an ihr Kind, in sehr frühem Alter Spielzeuge abgeben oder teilen zu können, führen oft zur Beunruhigung von Eltern im SpielRaum. Oder die Sorge, ihr Kind könnte einem anderen Kind Schaden zufügen oder anderes unerwünschtes Verhalten zeigen. Zu wiederum anderen Schwierigkeiten führt die Haltung, sie hätten als Eltern keine Rolle beim sozialen Lernen ihrer Kinder, da diese ihre Konflikte unter sich ausmachen müssten. Zu diesen Themen kann die Pikler®-Pädagogik viel beitragen um Ängste zu nehmen, Informationen zu geben und neue Handlungsweisen zu erproben. Dr. Mária Vincze wurde hier zitiert: „Die Art des Eingreifens der Erwachsenen beeinflusst die Entwicklung der kindlichen Verhaltensweisen entscheidend.“

Anhand von Film- und Fotosequenzen wurde verdeutlicht, wie die SpielRaum-Leiterin bei unterschiedlichen Begegnungen zwischen Kindern handelte und diese Situationen zum Anlass nahm, um mit den Eltern über die soziale Entwicklung im frühen Alter ins Gespräch zu kommen. In einer Szene interessierten sich zwei Kinder für denselben Gegenstand, ohne dass es dadurch zu Spannungen zwischen ihnen kam.

Sie brauchten keine Hilfe. In der zweiten Szene mit etwas älteren Kindern führte das Interesse am selben Spielzeug zu einer Auseinandersetzung, die der Moderation durch die Leiterin bedurfte. In der letzten Szene ging es um räumliche Enge im Tunnel mit mehreren beteiligten Kindern. Durch beschreibende Worte gelang es Miriam Lorentzen, aufkommende Anspannungen einzudämmen und den Kindern Vorschläge zu machen, wie sie selbst zur Lösung der Situation beitragen konnten.

Zum Abschluss wurden zwei Briefe von Müttern vorgelesen, in denen sie eindrucksvoll beschrieben, was der Pikler®-SpielRaum im Rückblick für sie bedeutet hatte. Es wurde deutlich, welchen positiven, entlastenden Einfluss diese Form der frühen Familienbegleitung haben kann. Das Thema des gesunden Aufwachsens wurde in diesem Vortrag unter dem Aspekt des sozialen Lernens beleuchtet.

In Kleingruppen im Saal und in Breakout-Räumen konnten sich nun die Teilnehmenden über die gehörten Inhalte austauschen.

Der Vortrag **„Bei jedem Wetter draußen! Auswirkungen des Spielens im Freien auf die physische und die psychische Gesundheit der Kinder“** entführte uns in ein kleines Stück Natur mitten in Düsseldorf: Sarah Lüttgen-Karimi berichtete vom Nachbarschaftsgarten Wersten, den sie täglich mit den fünf Tageskindern ihrer Tagespflege „FreiSpielRaum“ aufsucht. Anhand vielfältiger Fotos wurde aufgezeigt, wie wichtig das freie Spiel in der Natur für ein gesundes Aufwachsen der Kinder ist und wie es zum Wohlbefinden auf körperlicher und mentaler Ebene beiträgt. Als ein wichtiger Punkt der körperlichen Gesundheit ist hier zu nennen, dass sich die Kinder draußen uneingeschränkt bewegen können, was sowohl den Aufbau des Immunsystems unterstützt, als auch vielfältige Möglichkeiten für eine differenzierte Bewegungsentwicklung bietet. Anhand der Fotoserien wurde gezeigt und erläutert, wie diese Kinder ihre Bewegungsabläufe verinnerlichen, verfeinern und sich immer sicherer in ihrem Körper fühlen.

So konnten wir Emma erleben, die auf ihrem Weg zum freien Gehen besonders dadurch immer sicherer wird, dass sie eben nicht nur lernt, freie Schritte auf ebenem Untergrund zu machen, sondern gerade durch das Balancieren auf weichem Waldboden oder unebenem Sand eine viel umfassendere Sicherheit beim Gehen erlernt. Bei Nikan, der auf einem Baumstamm balanciert, erkennen wir seine Konzentration bis in die Fingerspitzen und Zehen hinein, die es ihm erlaubt, vorsichtig einen Fuß vor den anderen zu setzen, ohne Angst haben zu müssen, herunterzufallen. Auf einem anderen Bild sahen wir Kinder, die versuchen, auf ein Fahrrad zu klettern, das an einem Baum festgemacht ist, und schließlich die Freude in Nikans Gesicht, als er schließlich nach vielen Mühen auf dem Sattel sitzt.



Die Vorteile und Freuden des Spielens im Freien erläuterte Sarah Lüttgen-Karimi.

Bewegung wurde im Vortrag beschrieben als das Medium, mit dem das Kind sich selbst und die Welt kennenlernt, durch das es sich in seinem Körper immer sicherer fühlt und das ihm die Möglichkeit gibt, über sich selbst hinauszuwachsen. Andere Fotostrecken aus diesem Vortrag führten uns auch den Gewinn des Draußenspiels für die psychische Gesundheit von Kindern vor Augen. So sahen wir Oscar, der dadurch Resilienz aufbaut, dass er immer wieder versucht, mit seinem Puppenwagen „durch“ einen Baumstamm zu fahren, der aber schließlich feststellen muss, dass der Baumstamm stärker ist und sich nicht weg bewegen lässt. Oscar lernt auf diese Weise, dass es Widerstände im Leben gibt, denen man sich beugen muss und dass es manchmal Sinn macht, einen Umweg zu gehen, um weiterzukommen.

Das Wunderbare an der Natur sei demnach vor allem, dass sie voller Widerstände sei, die die Kinder zu überwinden lernen, und zum anderen die unglaubliche Fülle an Naturmaterialien, die zum Spielen einladen. Sarah Lüttgen-Karimi reichert im Nachbarschaftsgarten zusätzlich jeden Tag die Spielumgebung mit Eimern, Schaufeln, Schubkarren, Besen oder auch Kastanien und Stöckchen an, die die Kinder zum Erkunden und Spielen nutzen können. Und auch darin, wie die Kinder mit diesen Materialien umgehen, zeige sich eine Form der psychischen Gesundheit, nämlich die Entfaltung der eigenen Potenziale: auf unterschiedlichen Fotos sahen wir die schier unendliche Entdeckerfreude, eine herausragende Kreativität und den unerschöpflichen Ideenreichtum der Kinder.

Insgesamt stellte der Vortrag ein umfassendes Plädoyer für das Spielen im Freien dar und zeigte auf, welche gesundheitlichen Vorteile das Draußensein mit sich bringt. Der Vortrag endete mit einem Zitat der Forscherin und langjährigen Lóczy-Mitarbeiterin Dr. Mária Vincze: „Während seines ganzen Lebens hat es [das Kind] nie mehr so viele Gelegenheiten, in einem Garten Schönheiten wahrzunehmen, Entdeckungen zu machen, Dinge zu versuchen und zu spielen, wie während der ersten Lebensjahre.“

Nach der Mittagspause, in der die vor Ort Anwesenden köstlich versorgt worden waren, berichtete der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut Michael Krause unter dem Titel **„Mehr Sicherheit im „Eltern sein“ - Individuelle Elternberatung in der Kita“** von einem Elternberatungsprojekt, in dem er seit zwei Jahren tätig ist. Eltern der Elterninitiative KiTa FamilienBande e.V. in Zülpich können kurzfristig und kostenlos Termine bei Michael Krause vereinbaren. Der Umfang der Beratungsstunden, die in den Räumen der KiTa stattfinden, beträgt nicht mehr als etwa drei Termine im Jahr für eine Familie. Abzugrenzen ist diese Form der Beratung von umfänglicheren Angeboten wie Erziehungsberatung, Psychotherapie oder Unterstützung durch ein Sozialpädiatrisches Zentrum. Bei Bedarf wird auf diese Möglichkeiten verwiesen. Der Wunsch des Trägers ist es, Eltern niedrigschwellig und zeitnah Hilfe anzubieten, so dass sich spannungsvolle Situationen möglicherweise lösen oder lindern lassen, bevor sie sich weiter steigern, oder die Familien gegebenenfalls auf ein anderes passendes Angebot aufmerksam gemacht werden können. Michael Krause berichtete davon, wie alle Eltern das Beste für ihr Kind wollen, dabei aber zuweilen in Unsicherheit oder Überforderung geraten, nicht selten durch die eigenen Überzeugungen, wie ein gelungenes Familienleben auszusehen hätte. Eltern greifen bei ihren Erziehungsaufgaben auf eigene Ressourcen aus ihrer Kindheit zurück, stehen aber auch vor neuen, unbekanntem Herausforderungen im heutigen Familienalltag.



Der Psychotherapeut Michael Krause spricht über niedrigschwellige Elternberatung in der KiTa FamilienBande e.V.

Er erlebt, dass gängige Meinungen darüber, was Kinder brauchen, woran sie teilnehmen sollten, was man als „gute Eltern“ anbieten müsste, Eltern unter Druck setzt, wenn diese Anforderungen gar nicht zu ihrem Alltag passen.

Auch anstehende Veränderungen geben oft Anlass zu Unsicherheit, wie der Wechsel von Krippe zu Kindergarten oder von dort zur Schule, Veränderungen im Familienleben, wie die Geburt eines Geschwisterkindes, oder Lebenslagen, die mit Sorgen verschiedenster Art verbunden sind. In diesen Situationen kann der Berater die Selbstwirksamkeitskompetenz der Eltern unterstützen, indem er beispielsweise spürbar macht, was an Übergängen schon bewältigt wurde, was bereits gut gelungen ist, was Eltern, vielleicht ohne es selbst zu würdigen, schon zweifellos gut gemeistert haben. Dabei geht es nicht um eine allgemeine Normalität, nicht um Perfektion oder um ein reibungsloses Funktionieren, sondern um die Stärkung des eigenen, individuellen Weges der jeweiligen Familie.

Auch Gedanken Emmi Piklers fanden hier ihren Raum: dass Entwicklung ihre angemessene, individuelle Zeit braucht oder auch die Möglichkeit, zuhause eine vorbereitete Spielumgebung zu schaffen, in der Kinder zufrieden tätig sein können, anstatt einen weiteren Kinderkurs zu besuchen. Die Selbstregulation der Eltern im Konflikt mit ihrem Kind wurde angesprochen, als Unterstützung dafür, Situationen ruhiger einschätzen und die Ansprüche aller Beteiligten leichter überschauen und in Einklang bringen zu können. Der gemeinsame Blick aufs Kind kann helfen, Überforderung oder Unterforderung zu erkennen und entwicklungsgerechte Umgangsweisen zu finden.

In einer Kita, deren Träger sich mit unterschiedlichen Angeboten darum bemüht, Eltern aktiv und persönlich in das Geschehen einzubeziehen, ist die Elternberatung von Michael Krause ein weiterer, besonderer Baustein. Die Möglichkeit, ihre Sorgen mit einer Person zu teilen, die zwar in die Erziehungsaufgaben der Kita nicht direkt eingebunden ist, mit den Umständen dort jedoch bestens vertraut ist, gibt ihnen das Gefühl, für ihre Fragen rasch einen kompetenten Ansprechpartner zu finden und mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine gelassen zu werden. Das Beratungsangebot trägt zur Entlastung der Eltern und damit zu einer weniger belasteten Kindheit bei.

Anja Werner lud nun zu einer kurzen Selbsterfahrungssequenz ein: **„Sich selbst (wieder)finden – Was brauche ich, um mich zu regulieren?“**

Nach Anregungen zu einer Gedankenreise zur Erforschung, was für jede\*n Einzelne\*n konkret als erholsam erlebt wird, wurde ein Experiment angeleitet. Dabei ging es um das Erleben der eigenen Körperspannung, die sich plötzlich und mechanisch verändern kann, was fast immer zu Enge und Verkrampfung führt.



Anja Werner moderierte neben Reinhild Heuer und lud zu einem Selbsterfahrungsversuch ein.

Im Gegensatz dazu ein Spannungsaufbau, bei dem man im Erleben und Reagieren innerlich mitkommen kann – was zu ganz anderen Ergebnissen führt. Wie wir den Alltag erleben, hängt oft auch damit zusammen, wie wir mit uns umgehen und wie wir, um es mit Worten Elsa Gindlers zu sagen, unser Instrument gebrauchen.



Auch in der Kaffeepause wurde angeregt weiter diskutiert.



Die Online-Teilnehmenden wurden von Renate Niemiec betreut.

Susanne Gieseke brachte dann mit ihrem Beitrag **„Piklerische Haltung in der Schule“** ein selten besprochenes Thema ein, nämlich die Entwicklung von Schulkindern und wie sich die piklerische Haltung auch im Umgang mit Kindern dieses Alters zeigen kann. Sie arbeitet, nachdem sie viele Jahre im Bereich der Erwachsenen- und Familienbildung für das Bildungswerk der Erzdiözese Köln tätig war und dort die Pikler®-Pädagogik mit etabliert hat, seit fast vier Jahren als Klassenlehrerin in der Waldorfschule in Erfstadt. Als Lehrerin versucht sie nun, die Essenz der Pikler®-Pädagogik in die Schule zu übertragen: Das Bild vom Kind als kompetent und eigeninitiativ, das in Abstimmung mit der Gemeinschaft zu handeln lernt und das Zeit und einen geeigneten Rahmen für seine Entwicklung braucht. Die innere Haltung des Erwachsenen sei bei Schulkindern nicht anders als in der Krippe, lediglich die Umsetzung sei, entsprechend des Entwicklungsalters, eine andere.

Für Susanne Gieseke ist es wichtig, den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder Rechnung zu tragen. So sei vor allem im Grundschulalter der Bewegungsdrang immer noch sehr groß, außerdem zeige sich im Alter von 8 bis 11 Jahren ein großes Regelbewusstsein, ein ausgeprägtes moralisches Verständnis sowie ein besonderes Interesse daran, die eigenen Potentiale in konkreten Tätigkeiten kennen zu lernen. Die Lehrerin sorgt dafür, dass die Kinder sich in allen ihren Facetten in der Schule zeigen können und sich angenommen fühlen, indem sie jedem Kind respektvoll begegnet und viele Gelegenheiten nutzt, um eine tragfähige Beziehung aufzubauen. Gerade für Grundschul Kinder ist die zentrale Bezugsperson noch ein Spiegel für das Selbstbild. Das Selbstkonzept, das das Kind bereits von sich hat, wird mit den Rückmeldungen von außen abgeglichen. Kleinste Episoden ungeteilter Aufmerksamkeit kommen beispielsweise im Austausch über Arbeitsprozesse des Kindes vor. Hier kann sie beschreiben, ohne zu bewerten: Ich sehe, du hast sehr ordentlich geschrieben. Oder: Wie ich sehe, hast du schon sehr weit gerechnet. Auch über Privates kann gesprochen werden wie: Wie geht es deinem Hund? Oder: Wie war dein Fußballspiel? Auf diese Weise kann sich jedes Kind gesehen fühlen und ein positives Selbstbild unterstützt werden. Susanne Gieseke zeigte uns viele Fotos aus dem Schulalltag, aus denen hervorging, wie die Kinder in der Klasse arbeiten und zugleich ihren individuellen Bedürfnissen gerecht werden können. So sahen wir Kinder, die in verschiedensten Sitzpositionen, auf unterschiedlichsten Möbeln und in verschiedenen, selbstgewählten Gruppierungen arbeiten und lernen. Wir sahen Kinder, die sich in der Unterrichtszeit im Flur auf Hengstenberg-Materialien bewegen, um danach wieder konzentrierter arbeiten zu können.



Susanne Gieseke flicht Pikler-pädagogische Elemente in die Waldorfpädagogik ein.

Dabei führt Susanne Gieseke die Kinder dazu, ihre Bedürfnisse selbst zu identifizieren und für sich zu sorgen – so dass es die Kinder selbst sind, die sich beispielsweise kurz abmelden, um sich an Hengstenberg-Geräten zu erfrischen, wenn sie die Notwendigkeit spüren. Sie lernen, Verantwortung für sich zu übernehmen und ihren Impulsen zu folgen, ohne die Gemeinschaft zu stören oder zu beeinträchtigen. Wir sahen das Protokoll des Klassenrats, das die Klassenregeln enthielt, die sich die Kinder selbst erarbeitet hatten, um in der Klasse friedlich und respektvoll miteinander umzugehen. Fotos von Naturerfahrungen, Klassenausflügen oder Tauziehen zeigen zudem, wie Beziehungsarbeit in der Schule geleistet werden kann.

Zum Schluss betonte Susanne Gieseke noch einmal, dass es vor allem darauf ankommt, das Kind in seiner Entwicklung wahrzunehmen und dem mit Respekt und Vertrauen zu begegnen. Unsere Aufgabe als Erwachsene sei es, Orientierung zu geben und Möglichkeiten zu schaffen, dass Kinder selbsttätig und selbstbestimmt lernen können. Es sei ihr vor allem wichtig, mit Freude an der Schule zu sein und diese Freude am Zusammensein an die Kinder weiterzugeben.

Nun war ein Zeitraum für Kleingruppen im Saal und in Breakout-Räumen angesetzt, in denen sich die Teilnehmenden über das Gehörte austauschen konnten.

Der letzte Vortrag auf diesem Forum wurde von Gaby Martens gehalten, die vor nunmehr zehn Jahren den U3-Bereich der Kita Monti-Haus in Bonn aufgebaut hat und seit seiner Eröffnung 2017 leitet. Das Monti-Haus ist eine Einrichtung für insgesamt ca. 100 Kinder, von denen 30 den U3-Bereich besuchen.

In ihrem Vortrag, **„Kann die Tagesstruktur in einer Pikler®-Krippe gesundheitsfördernd sein?“** lud sie uns ein, den dreijährigen Theo, der seit seinem ersten Geburtstag die Krippe des Monti-Hauses besucht, aus seinem Blickwinkel durch den Tag und die Räumlichkeiten zu begleiten.

So sahen wir beispielsweise die große Treppe, die zu Theos Gruppe führt und die er mehrmals am Tag überwindet, oder den vorbereiteten Gruppenraum, der zum selbsttätigen Spielen und Bewegen einlädt. Theo wird vom ersten Ankommen an von verschiedenen ihm vertrauten Erzieherinnen durch den Tag begleitet; so wird er morgens an der „Rezeption“ von einer Kollegin begrüßt, die mit ihm und dem Vater die wichtigsten Dinge des Morgens bespricht. Im Gruppenraum wird er von einer weiteren Kollegin freudig empfangen. Auch bei den verschiedenen Mahlzeiten werden Theo und seine Freunde, mit denen er Tischgemeinschaften bildet, begleitet, auch wenn sich hier zeigt, dass die Kinder, je älter sie werden, immer selbständiger agieren können. Gaby Martens erzählte, dass die Kinder es mit der Zeit von selbst lernen, ihr Geschirr wegzubringen oder sich ihr Gesicht sauber zu machen – ohne, dass man dies von ihnen verlangen müsste. Der Rahmen, wie ihn die Erwachsenen vorleben, werde von den Kindern mit der Zeit wie selbstverständlich übernommen. Sie erzählte auch von lebhaften Gesprächen zwischen Theo und seinen Freunden beim Essen, die davon zeugen, wie klar die Kinder die Abläufe schon verinnerlicht haben und wie sehr sie das Beisammensein genießen.



Gabriele Martens leitet das Monti-Haus in Bonn.

Wir sahen Fotos vom großen, jeden Tag mit Spiel- und Bewegungsmaterial vorbereiteten Außengelände des U3-Bereichs, in dem die Kinder bei jedem Wetter viele Stunden verbringen, außerdem vom Schlafräum und von den Räumen, die zur Mittagszeit von den nicht schlafenden Kindern für ruhigere Aktivitäten genutzt werden. Auch ein Foto vom Waschräum wurde gezeigt, in dem die Kinder beim Windelwechseln und beim Toilettengang ungeteilte Aufmerksamkeit erleben, wo sie aber auch das Händewaschen und Anziehen je nach Alter immer selbständiger bewerkstelligen können.

Zu all den einzelnen und täglich wiederkehrenden Stationen des Tagesablaufs werden die Kinder von den Erzieherinnen einzeln oder in kleinen Gruppen liebevoll geleitet und so den Tag hindurch verlässlich begleitet.

Theos Tagesablauf ist beispielhaft für die Kinder der Krippe im Monti-Haus, zeigt aber auch, dass der Tagesablauf individuell an jedes Kind und seine Entwicklung angepasst wird; so sieht er für ein einjähriges Kind dementsprechend anders aus, weil beispielsweise sein Mittagessen früher stattfindet oder es nach dem Essen schläft. Der eigene Tagesablauf ist jedoch für jedes Kind vorhersehbar, da niemals plötzliche Veränderungen vorgenommen werden.

Gaby Martens betonte abschließend, dass sich die Kinder bei einer gleichbleibenden, ihnen vertrauten Tagesstruktur in jeder Situation darauf einstellen können, was als nächstes geschehen wird; hierdurch und durch die einfühlsame Begleitung der Kinder wird ihnen größtmögliche Sicherheit geboten, die ihnen Halt und Orientierung gibt.

Ein solch wiederkehrender Tagesrhythmus hilft den Kindern, alles, was am Tag passiert, stressfreier zu erleben, und ist somit ein wichtiger Baustein für das innere Gleichgewicht und die Gesunderhaltung der Kinder. Im Nachgespräch zu dem Vortrag wurde noch erwähnt, dass die durchdachte Tagesstruktur auch den Mitarbeitenden in der Kita Orientierung und Sicherheit bietet. Jede Kollegin hat klare Aufgaben. Die geplanten Abläufe helfen ihnen, die fließende Tagesstruktur aufrecht zu erhalten, damit die Kinder größtmögliche Sicherheit erfahren und damit Freude am Spielen und Entfalten erleben dürfen.

Die verbleibende kurze Zeit konnte noch einmal für Fragen und Bemerkungen aus dem Publikum genutzt werden, bevor Reinhild Heuer und Monika Aly die Teilnehmenden und die Vortragenden herzlich verabschiedeten.



Das Publikum verfolgte aufmerksam die vielfältigen Vortragsthemen.